

Esse in die Reihen folgenden Pflanzen 4-5 em über dem Boden ab, ohne die Geruchstoffe zu zerstören. Nach Verlauf von 2-3 Wochen kann man die Reihen nochmals abdecken, die Pflanzen kräftigen dann in Samen und die Blätterreste ist somit vorber; das Land wird umgegraben und zu anderweitigen Kulturen benutzt.

Der Gartenmohn ist eine der schönsten, aber auch verarmtesten Sommerblumen, dessen Samen ohne weitere Vorbereitung der Erde anvertrauen darf und der später mit einem nachfolgenden Frühlingstriebe erhebt. An den reichlichen Samenentlastungen können viele Blumen einfach und gefüllt. Letztere sind unbedenklich die schönsten. Von letzteren möchte ich den aus dem Kaufhaus flammenden Kistenmohn (Papaver Danubrog) empfehlen. Der große weiße fiedelt auf jedem der dunkelrothen Blumenblätter gleich dem weißen Kranz im roten Felde, wie es die bühnliche Pflanze (Danubrog) zeigt; in Dänemark geht deshalb die Sage, der Mohn in dem Himmel gefallen. Ferner der Kistenmohn; dieser wird nur 30-35 cm hoch, die Pflanze bringt 40-60 tulpenförmige tiefrote Blüten. Auf ein Beet mit hochstammigen Rosen gesetzt, ist er von brillanter Wirkung. Von den gefüllten Sorten ist der Kistenmohn der empfehlenswerteste. Die bereits erwähnt, fiedelt man gleich an der und Stelle. Am Bande einer Gehölzgruppe macht er sich besonders gut, doch ist er auch für ein größeres Beet im Garten, selbst auf einer Terrasse im Gemüsegarten eine große Zierde. Der Samen wird sehr reichlich geerntet. Da jede Pflanze etwa 30 cm Bodenfläche zur vollen Entwicklung bedarf, so müssen alle überflüssigen Pflänzchen ausgezogen werden. Zieht er zu dick, dann bringt er nur wenige Blüten, während eine Pflanze, die sich genügend entwickelt kann, gegen 30 Blüten bringt. Der Same, der sehr fein ist, darf nur ganz langsam mit Erde bedeckt werden, worauf täglich angebracht wird.

Wenn der Treibhaas an Gerüche leidet, so ist zu wenig Lüftung daran schuld. Gewöhnlich wird der Treibhaas mit Fischknochenpflanzung in den Gurtentüren verwendet. Während nun Gurten in geschlossener, gespannter Luft sich wohl fühlen, bedarf der Salat gerade des Gegenlichts und da diesen die Gurten immer lieber sind, geht der Salat bald zu Grunde. Der Treibhaas ist am empfehllichsten, wenn er sich zu schließen beginnt, nebstab er von diesem Zeitpunkt ab, reichliche Lüftung bekommen muß. Hat er erst einmal Winderbräun, so ist gewöhnlich nicht mehr viel davon zu retten. Die Ursache der sogenannten Gerüche beim Treibhaas ist ferner daran zu finden, daß der Salat von oben eine große Feuchtigkeit bekommt, die er nur durch starken Niedererschlag oder durch Regen von den Pflanzen mit der Wärme. Im diesen Uebelstand zu verhüten, habe man, sobald der Salat sich zu schließen beginnt bei hellem Wetter den Tag über die Fenster ab und gegen mit dem Regen zwischen die Pflanzen, was am besten geschieht, wenn man an das Gurtentor ein kleines Stück Schirmgaze von etwa 15-20 cm Länge legt, welche zwischen die Pflanzen hängen läßt und so geht. Selbst bei warmem hellem Wetter trocknet das zwischen die eingeschlossenen Fenster geflossene Wasser nie ganz aus.

Die Gartengewächse, wie Salat etc., unter der Schneedecke zu leiden haben, empfiehlt es sich, den trockenen Boden mit ungeheißtem Kalksaft zu beträufeln. Zarte Pflanzen müssen jedoch möglichst vom Weiren verschont bleiben, da die ändernde Wirkung des Kalkes ihnen Schaden könnte. Diese Uebel, wasserzählende Wirkung löst die Schneedecke, sie läßt die Wärme der Erde los. Gegen Gartengewächse mit ferner empfohlen, grüne Weidenzweige in der Erde eines Ringes in etwa 30 cm lange Stücke zu schneiden und deren Mitte mit eisernen oder Zänge nach geführten Schnittes abzuschneiden. Dieses Rindenstück bildet, indem es sich einrollt, eine Wölbe, in welche die Schneedecke gerne hineinkriecht, um sich an dem feinen Saft des Splintes zu nisten. Durch ein solches Ausklopfen dieser Wölben werden die Schneeden nicht so festgelegt.

Gemüsesorten. Ende Mai werden geföhrt an Ort und Stelle: Gurten, Kohlen, Salat, Nabis, Rettig, Mörtreiben, Erbsen, Wurzelperille, rote Rüben, Rauh zum Kleinverbrauch; auf das Pfanzbeet: Winterkohl, Kohlrabi, Wirsing, Salat, Spitzkohl, Majoran. Es werden gepflanzt: Sämtliche Kohlsorten, Tomaten, Sellerie. — Zu Juni werden an Ort und Stelle geföhrt: Nabis, Winterrettig, Mörtreiben, Wirsing, Erbsen, Fenchel, Rauh zum Kleinverbrauch; auf das Pfanzbeet: Kohlrabi, Gurtenkohl, Kohlrabi, Wirsing, Wintererbsen. Es werden gepflanzt: Sämtliche Kohlsorten, Rauh, Sellerie, Tomaten, Gurten, Girsant.

Thier- und Viehgeschäft.

Wenn Ziegen blutige Milch geben, so hat das seinen Grund entweder in inneren Verletzungen, im gewöhnlichen Melken oder auch in dem häufigen Säugen der Lämmer. Auch der Versuch gewisser Pflanzen, wie z. B. der Kamille und des Salzerwiesens, kann Veranlassung zu diesem Uebel geben, welches nicht selten auch mit Blutarmut verbunden ist. Das Blut bildet entweder Streifen in der Milch, oder es ist hoch geronnen auf den Boden des Gefäßes. Ist Blutverfälschung und Entzündung des Uters die Ursache, so gebe man schmerzliche Abkochungen mit Ablaßsalz und Salpeter und wache das Uterus fast ab mit einer Abkochung von Rosenblumen oder mit Hühner, trockne das Uterus ab und treibe es mit warmer Butter, Olivenöl oder Öl ein. Bei festerlichem Gähren ist ein Weichselbellen das einzige Heilmittel.

Ueber das Aufhängen des Hinters der Zwitter Halden: Während meiner Wägenjahre habe ich ein Hausmittel kennen gelernt, welches in vielen Fällen gewirkt hat. Man nimmt 2 bis 3 Klotzen

Knoblauch, schneidet sie klein, siebet sie in je 1 Pr. Milch ab, schüttet das Ganze in ein anderes Gefäß und läßt es im Stalle stehen. Je älter die Flüssigkeit, um so wirksamer wird sie. Man giebt im Anfangsstadium 1/2 bis 1/2 Liter davon und wiederholt diese Gaben alle 1/2 bis 1/2 Stunden, bis zur Besserung. Thieren, welche an Verdauungsbeschwerden und dadurch an Wägen leiden, giebt man einige Tage ein bis zweimal ein.

Die Stallung der Mutterkühe mit dem Kälber darf weder dunkel noch kalt sein. Zu Mai ist nicht nur für die Mutterkühe, sondern auch für das Kälber eine trockene und kühle Ställe eine vorzüglichste Nahrung; jedoch ist darauf zu achten, daß sich bei dem Austritt kein Regen in dem Gehege befindet. Ferner darf eine Gabe an Heu, auch ohne das Kälber — täglich 2-4 Pfund, je nach dem Alter, — nicht fehlen. Auch ist es sehr nützlich, zur Zeit der Entlassung von der Mutter, welche nach 3-4 Monaten zu erlösen hat, die Kälber an Kalmität zu gewöhnen. Selbstverständlich ist auch junges, fruchtiges Stroh für ein vorzügliches Sommerfutter für Kälber.

Es ist zu empfehlen, in den ersten 36 Stunden nach der Geburt den Ferkeln die ersten Fäkalien abzutreiben. Es ist dies — bei eigner Übung — sehr leicht und rasch, und ohne große Aufregung der Mutter auszuführen. Der Vortheil besteht darin, daß das Gelänge der Ferkeln durch die Ferkel nun weniger gerührt wird, auch diese sich ruhiger verhalten. Sollte dennoch das Gelingen nicht fertig erscheinen und die Mutter beim Säugen Schmerzen zeigen, so verhalte man sich durch lindemde Umschlingungen, z. B. mit lauwarmen Kamillethee, den Uebelstand zu beistellen.

Sauswirtschaftliches.

Vorbereitung. Für Erdbeeren, Heidelbeeren und Himbeeren nehme man 1/2 k Früchte, 1/2 l Alkohol, 1/2 l Wasser, 1/2 k Zucker. Für Brombeeren und Stachelbeeren: 1/2 k Früchte, 1/2 l Alkohol, 1/2 l Wasser, 1/2 k Zucker mit Zugabe von etwas Vanille. Für Johannisbeeren (rotte und weiße): 1/2 k Früchte, 1/2 l Alkohol, 1/2 l Wasser, 1/2 k Zucker. Für schwarze Johannisbeeren: 1/2 k Früchte, 1/2 l Alkohol, 1/2 l Wasser, 1/2 k Zucker. Für schwarze Johannisbeeren: 1/2 k Früchte, 1/2 l Alkohol, 1/2 l Wasser, 1/2 k Zucker. Hier ist eine Zugabe von drei Eiern Weizenklein, 1 Mehlrest gebackenen Zimmt, ca. 20 geschälten Walnüssen des schwarzen Johannisbeertrankes vorzuziehen.

Glacéhandeln purt man am einfachsten ohne Wasser, indem man sie auf eine Gähre zieht und mit Karamellzucker so lange abreibt, bis sie ihre ursprüngliche Farbe wieder besitzen, dann hängt man sie an einem luftigen Orte auf, um sie trocknen zu lassen. Auch die Benutzung von getrocknetem Benzol ist sehr zu empfehlen, nur müssen in diesem Falle die Handstücke auf losere Handtöcher aufgespannt sein. Man läßt mit einem weichen Bürstchen, welches man in Benzol taucht, die aufgespannten Handstücke so lange hin, bis dieselben völlig rein geworden sind.

Reinigungsmittel. Für Thüren, Fensterrahmen, Fensterbretter und alle sonstigen Gartenarbeiten ist Calciumcarbidwasser das beste und gleichzeitige das billigste Reinigungsmittel. Man hat bei der Anwendung des selben gar keine Sorge notwendig, was um so vorteilhafter ist, da Selbst nicht den Geruch nach sich zieht. Man reibt die Gegenstände mit einem Pinsel ab, was in das Wasser eingebracht wird, ab, spült mit reinem Wasser nach und trocknet dann gut mit einem sauberen Lappen ab. Um 7-8 Liter Wasser verbraucht man für 20 Fg. Calciumcarbid oder Benzolnaphthalin, die man in kaltem Wasser 24 Stunden stehen läßt. Die schon einmal gebrauchte Limde kann mit einem Zusatz von etwas freier zum zweckmäßigen verwendet werden. Wenn die Hausfrau sich von diesem Wasser eine Flasche aufbewahrt, so hat sie ein rechtliches Fleckenmittel, das bei der Reinigung von Damen- und Herrenrocken die besten Dienste leistet, so oftmals sogar das Waschen der betreffenden Gegenstände erspart. Die Kleider, mit diesem Wasser feucht ausgedrückt, bekommen ein ganz reichliches Aussehen, Staubflecken und Ränder verschwinden vollständig. Die hartnäckigen Flecken reibt man ein wenig ab und behandelt damit dieselben, bis sie verschwunden. Besondere Dienste leistet dies Fleckenmittel bei der Reinigung von Damen- und Herrenrocken, ebenso an schmutzig gewordenen Schuhen. Das man in Benzolnaphthalin wolle und baumwollene Gewebe wäscht, um die Farben zu schonen, ist wohl bekannt. Besonders gut ist dasselbe für schwarze Stoffe, die nach einem vorläufigen Schwemmen, Einwaschen und Halbetrocknen mit neu werden.

Gegen Geruchverderben. Sobald die Zelle am Auge juckt und sich röthet, bewirkt man ein leuchtendes Licht mit Rosenzweigen, wache das Auge fest zu, damit nicht hineintrifft, was sehr schmerzhaft ist, und wache das betroffene Augenlid mit dem Tuche, worauf der Franzbranntwein auf dem geschlossenen Auge verdammt sein, 3 bis 4 mal am Tage zu wiederholen, bei vorgeschrittenem Geruch 6 bis 8 mal, was unbedingt hilft.

Entfernung des unangenehmen Geruchs an den Geschlechtsorganen. Die Geschlechtsorgane hater nach dem Genusse von geräucherter, besonders aber von gefäulenen Fischen, oft ein recht unangenehmer Geruch; derselbe wird schnell entfernt, wenn man einen Brei von Wangen und Wäde bereitet und die Weiser und Gabeln damit abreibt. Man kann sich dazu eines Lappchens bedienen, das an einem hochhängenden befestigt ist. Bei geringem Uebel läßt sich selbst auch ein wenig feiner Geruch ein Kammchen zur Beseitigung ihres Alters, das wirklich keine Maßregeln an den Geschlechtsorganen zu leisten Geruch oder Geschmack hinterlassen, daß derselbe dem einfachen Abwischen weicht.



Landwirthschaftliche Gratis-Beilage
des
„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 22 Halle a. S., den 28. Mai 1897.

Die heutige Schweinekalamität und ihre Beseitigung.

Von Gevatter Christoph.

Schaller, halter! puff, puff! so lönt es zum Dorfe hinein. Die Straßenjungen kennen das Signal, also in die Stube und rufen: „Vater, der Schweinevogel kommt.“ Gevatter Reichert erlöst sich hinaus und blickt verlohnen durch die Zaurtüren. Nichtig, ein langer Wagen, mit zwei Pferden bespannt, hält seinen Einzug. Dreißig Schweine sind übereinander geschichtet, wie die Salzheringe in der Tonne, obgleich Schweine keine Heringswaare sind. Einer der beiden Händler sitzt auf dem Kutschstuhle und laßt die „Roffe“, während der andere neben dem Wagen herläuft und frisch die Geißel schwingt, deren Schall der nahe Wald im Echo wiederholt. Vor dem Gastschloß hält der Wagen. Nachdem erst einer hinter die Binde gegoffen ist, muß der Wirth darüber Auskunft erteilen, wer noch keine Schweine hat. Bei Gevatter Reichert wird zuerst vorgefahren. Er sucht sich, nachdem er Mutttern und seinen Aeltesten zu Rathe gezogen hat, die beiden besten Käufer aus und bezahlt dafür 75 M.

Nun werden die Schweine in den Stall gebracht. Der eine Händler geht ihnen voran und ruft „Stall sich! Stall sich!“ Doch der Stall will nicht ziehen und der Hofspassus hifft nicht vorgefahren. Er sucht sich, nachdem er Mutttern und seinen Aeltesten zu Rathe gezogen hat, die beiden besten Käufer aus und bezahlt dafür 75 M.

Wie manches Thierchen zieht sich dabei eine Darmverstopfung oder eine sonstige innere Verletzung zu, so daß es bereits den Todesstern in sich trägt, ehe es das erste Futter von seinem Herrn bekommt. Nun fährt der Wagen weiter, und bald hört man es an einer andern Stelle des Dorfes, bald an einer dritten überlein. Das Geschäft geht heute gut. Die Weiser freuen sich über die Thierchen, wenn sie auch nicht besonderen Appetit und große Munterkeit vertragen, so geben sie sich doch der Hoffnung hin, daß die Zeit dies besten werde. Doch, o weh! Nach kaum acht Tagen streckt eins nach dem andern die Beine nach oben. Der Schulse, dem jeder Erkranungsfall unter den Schweinen angezeigt werden muß, läßt den Kreis-Thierarzt kommen, und dieser erkennt die Schweinepeste. Alle Mittel sind vergebens, sie puzeln alle, die theuren Schweine. Die Gevatters können den Verlust noch ertragen, schimm aber ist der Deputatfuecht Buchholz daran. Da er nur eine Mark Handel geben konnte so mußte er 80 M. für seine beiden Käufer zahlen, obgleich es die schlechtesten Thiere waren, die sich im Wagen befanden. Er hatte gerechnet, eins von den Schweinen zu verkaufen und dafür soviel zu erhalten,

als die Einkaufssumme beträgt. Die Rechnung ist gründlich fehlerhaft, und er ist der Verzweiflung nahe. Da er jährlich nur 120 M. bares Geld erhält, den andern Theil seines Lohnes bekommt er in Naturalien, so verbleiben ihm, wenn er die Schweine bezahlt, nur noch 40 M., wovon er mit seiner Familie leben soll. Er denkt, der Händler wird ein menschliches Mitleid empfinden, und ihm wenigstens einen Theil der Kaufsumme erlassen. Weit gefehlt! Buchholz mußte doch, so schwarz der Händler, wenigstens ein Schlachtschwein haben, und er werde ihm ein solches billig verkaufen. Buchholz geht auf die Halle ein; aber o Unglück nachdem er das Schwein ein Vierteljahr mit großer Sorgfalt gepflegt hat, legnet auch dieses das Pestliche. Buchholz ist nun ein vollständig ruinirter Mensch.

Gevatters, solche Fälle kommen nicht zu Hunderten, sondern zu Tausenden vor; ich sage nicht zu viel, wenn ich behaupte, daß die heutige Schweinekalamität zu einem sozialen Uebel geworden ist. Die Behörden haben das Treiben verboten, dadurch aber ist die Kalamität nur vergrößert worden; denn da die Wagen, in denen die Schweine gefahren werden, nicht sorgfältig rein gehalten werden, so wird der Ansteckungsstoff immer von einer Ladung auf die andere übertragen. Aus diesem Grunde wollen jetzt manche landwirthschaftliche Vereine daß das Treiben wieder gestattet werde.

Gänzlich befeitigt wird aber dadurch der Uebelstand auch nicht, es giebt nur ein Heilmittel, und das will ich Euch jetzt vorführen.

Als in einem Dorfe unferes Kreises vor mehreren Jahren der Viehkauf so viele Opfer unter Schweinen forderte, zerstreute eines Tages folgende Bekanntmachung:

„Sämtliche stimmberechtigten Gemeindeglieder werden hiermit zu der Nachmittags 6 Uhr stattfindenden Gemeindeversammlung eingeladen. Auf der Tagesordnung steht die Beschlußfassung über Anschaffung eines Zuschwebers aus Gemeindegeldern.“

Die Gevatters schüttelten die Köpfe, erschienen aber alle, was bekanntlich eine große Seltenheit ist.

Punkt 6 Uhr erhob sich der Gemeindevorsteher, erklärte die Versammlung für eröffnet und begann also: „Ihr wißt, welch' großes Uebel über unser Dorf, namentlich über unsere Tagelöhner, durch den Viehkauf unter den Schweinen gekommen ist. So kann es aber unmöglich weiter gehen, falls wir nicht alle ruinirt werden wollen. Soll es aber anders werden, so kann dies nur dadurch erreicht werden, daß wir unsere Schweine selber züchten, so daß die Händler, welche aus die Gesunden einschleppen, in unserem Orte keinen Absatz mehr finden und denselben gänzlich meiden. Zu diesem Zwecke bin ich gekommen, einen Zuschweber aus Medlenburg kommen zu



lassen. Ich habe ihm schon einen sauberen Stall eingeräumt und will ihn gern in Pflege nehmen. Für das Geld, das er einbringt, werden die geringen Futterkosten bestritten, und das übrige fließt in die Gemeindefasse. Wer mit meinem Vorschlage einverstanden ist, mag sich erheben."

Merkwürdig, was noch wie der Fall gewesen war, alle erheben sich wie ein Mann, Jögar der Wollbauer Lehmann, der sich gedehnter dünkt wie der Reichsfänger und stets das Gegenteil behauptet wie der Gemeindevorsteher, stand halb und halb auf und begnügte sich mit einigen Kurztönen. Seitdem blüht in dem Orte die Schweinegucht, und kein Händler sucht denselben mehr auf, weshalb es auch kein Wunder ist, daß er von allen Zeichen verjagt geblieben ist. Jeder Wirtch überläßt seinen Tagelöhnern zwei Ferkel für je sechs M. Dafür arbeiten diese um so freudiger, und es ist ein gutes Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern, daß man seine helle Freude daran hat. Glüd, Wohlstand und Zufriedenheit ist in dem Orte eingezogen. Die Bauweiser aber tragen ihren Gemeindevorsteher auf Händen und geben oft der Stunde, in welcher jener heilsame Beschluß gefaßt wurde, Jögar Wollbauer Lehmann erkennt in besonders günstigen Augenblicken seinen Einfluß an.

Gewatten, nur wenn wir dieses Beispiel nachahmen, werden wir Gatten der Alamität. Wachs' so, und Ihr werdet Euren alten Gewatter sehr dankbar sein.

Zur Wahl der Arbeitsthier.

Wenn auch die maßsinnige Arbeit billiger ist als die durch die Kraft des Thieres ausgeführte und so das Bestehen gerechtfertigt erscheint, sich in großen Betrieben ganz oder doch soweit thunlich, den Maschinenbetriebe zuzuwenden, so wird doch in keinem Falle die Arbeit des Thieres ganz entbehrt werden können, und darum ist es zweckmäßig, die leitenden Grundzüge bei der Wahl der Arbeitsthier kurz anzudeuten:

Vor allen Dingen beachte man den Satz, daß die Zugvieh die beste ist, welche im Verhältnis zu ihren Anschaffungs- und Unterhaltungskosten die meiste Arbeit leistet. Für viele Verhältnisse und gewisse Leistungen ist das Pferd das geübtere Arbeitsthier, namentlich zur Fortbewegung von Lasten auf größeren Strecken harter Straßen, zum Transport der Wirtschaftszugzeuge, Milch, Butter zc. nach der Stadt und besonders nach der Großstadt. Auch im landwirtschaftlichen Betriebe selbst werden bestimmte Arbeiten, wie z. B. das Bedienen der Egge, der Sämaschine, der Mähmaschine zc. vom Pferde ausgeführt. Seine Haltung ist aber mit hohen Kosten verknüpft, sobald unter gewissen Verhältnissen die Ochsenhaltung zu empfehlen sein wird, so z. B. auf arduen Wegen zum Einführen der Ernte, Düngerttransporte, zum Pflügen zc. Für große und mittlere Betriebe erscheint es angebracht, bei der Vergleichbarkeit der auszuführenden Arbeiten Pferde und Ochsen als Zugthiere zu verwenden. Zimmerlin aber beschränkte man das Pferdematerial auf das Notwendigste, denn die sehr schwierigen Verhältnisse zwingen den Landwirt zu rechnen und erlauben ihm nicht, Luxus zu treiben.

Die Gründe für eine billigere Arbeitsleistung der Ochsen gehen sind folgende: Vorerst stellen sich die Anschaffungskosten der Zugochsen niedriger wie die der Pferde, sie werden auch viel öfter in eigenen Betrieben aufgezogen wie das Pferd. Der Ochse macht, im Verhältnis zu seiner Arbeitsleistung, an das Futter viel geringere Ansprüche wie das Pferd und verursacht sonach geringere Unterhaltungskosten. In längeren oder kürzeren Arbeitspausen z. B. im Winter müssen die Pferde doch Kraftfutter erhalten, sollen sie nicht im Kraftverluste herumtergehen, ohne daß wir dafür irgend einen Gegenwert erhalten, während man den Ochsen in der arbeitslosen Zeit ohne merklichen Nachtheil mit billigeren Futtermitteln ernähren kann. Noch vorteilhafter stellt sich die Ochsenhaltung dann, wenn die Zugochsen zum bedehnter Gebrauch auf die Wast gestellt werden, um so die in der

eigenen Wirtschaft erzeugten Kraftfuttermittel, vorzüglich die aus der Dremerei, am höchsten zu verwerten. Die Pferdehaltung ist weiter mit einem viel größeren Risiko belastet; wird ein Pferd untauglich, so ist es beinahe wertlos, während der Ochse, wenn nicht rasches Schlachten notwendig wird, immer noch geachtet werden kann. Aber auch in eisernem Falle kann er meistenteils noch verwertet werden. Die Pferde nehmen auch bei zunehmendem Alter sowohl im Werthe als, daß vorsichtige Landwirthe für ihren Pferdebestand eine bestimmte Amortisationsquote auflegen. Beim Ochsen ist das nicht notwendig, da auch ältere Stüde noch gemästet und geschlachtet werden. Die Arbeitsleistung des Ochsen ist allerdings etwas geringer wie die des Pferdes, das Verhältnis ist durchschnittlich wie 3:2; um ein bestimmtes Arbeitspensum zu erlebigen, bedarf man eine größere Anzahl von Tieren aber auch zu ihrer Leistung eine größere Anzahl von Personal, wodurch die Ochsenarbeit etwas verteuert wird. Bei hohen Arbeitslöhnen verdient dieser Punkt volle Beachtung.

Im Kleinbetriebe verwendet man auch Kühe als Zugthiere. Sie liefern die billigste Arbeit, da sie nebenbei auch noch einen angenehmen Nutzen durch ihre Milch ergeben. Weiter sind Zugkühe auch gegen Krankheiten und andere schädlichen Einflüsse widerstandsfähiger als die im Stalle gehaltenen Thiere. Die Milchabsonderung muß natürlich durch reichliche Futterrationen geleitet werden. Bei vorgeschrittener Trächtigkeit ist schwerer Zug möglichst zu vermeiden, die Arbeitszeit zu verkürzen. Ein gänzliches längerer Stillstehen von trächtigen Zugkühen dagegen ist nicht zu empfehlen. Die Stube der Gebirgs- und Höhenkühe eignet sich, insofern ihres röhrenartigen Ganges und ihrer größeren Leutsamkeit, für gewisse Zwecke besser wie der Ochse. Kühe von hohem Zuchtwerth und vorzügliche Milchthiere werden besser zu anhaltendem Zuge nicht verwendet, leichte Arbeit, welche Bewegung schafft, kann aber in keinem Falle schaden.

Die Kultur des Rosenkohls.

Der Rosenkohl zählt nach dem Blumenkohl zu den feinsten Kohlkarten. Er verlangt zu seinem Gedeihen eine geschützte Lage, einen gut bearbeiteten und kräftig gedüngten Boden.

Daß man ihn unter dergleichen Verhältnissen aber nicht in Massen erntet, ist bei seinen guten Preisen, bei seiner Transportfähigkeit und bei seinem sicheren Gedeihen eigentlich geradezu wunderbar, um so mehr, als er den größeren deutschen Märkten in ganz ungeheuren Massen aus Belgien zugeführt wird.

Als Dünger verwende man animalischen stickstoffreichen Düng, Kuh- und Schafdung, aber auch Abortdünger, welche am besten im Herbst vorher untergepflügt werden. Kurz vor dem Pflanzen bringe man Kali und Superphosphat leicht in den Boden unter. Stallreiner Boden erhalte eine genügende Kalkdüngung. Sind die Pflanzen im Wuchse, so wirkt eine schwache Kopfdüngung mit Gipslösungen, welche man in Zwischenräumen von Wochen wiederholt, geradezu Wunder. Vor allen Dingen bedarf er einer reichen Bewässerung und gedeiht darum in Gegenden mit reichen atmosphärischen Niederschlägen am besten.

Seine Ansaat nehme man Mitte April auf Saatbeeten im Freien vor, so daß spätestens Mitte Juni das Auspflanzen der möglichst starken Setzlinge erfolgen kann. Als Pflanzweite empfiehlt sich eine Entfernung von mindestens 50 cm nach beiden Richtungen hin. Mit recht grobem Vortheil lassen sich gleich nach der Pflanzung Salat, Radies, Kohlrabi als Zwischenfrucht bauen.

Hat sich die Pflanze vollständig ausgebildet, so breche man die Köpfe aus, damit sich die fettlichen Blatttrofen möglichst zeitig und vollkommen entwickeln.

Der Rosenkohl kann im Winter ruhig im Freien stehen bleiben; die Ernte der Blatttrofen findet vom November bis in den Winter hinein statt. Wohl keine andere Kopfpflanze ist so häufig dem Ausrauten ausgesetzt wie der Rosenkohl;

sein Samen soll darum nur an Stellen gezogen werden, an welchen eine Kreuzbefruchtung mit anderen Kohlkarten ausgeschlossen ist. Man kaufe darum den Samen des Rosenkohls nur in Samenhandlungen, auf deren Zuverlässigkeit man sich verlassen kann, da Mißfertigkeit fast stets auf die geringe Qualität des Samens zurückzuführen sind.

Auf einer Fläche von 1/4 Sectar (1 Morgen) haben 10000 Pflanzen Platz. Gebe die Pflanze nur 1 Liter Rosen und erhält man per Tere nur einen Preis von 10 Pf., so entspricht das einem Rohertrage von M. 1000 pro Morgen.

Als beste Sorten seien empfohlen: Brüsseler hoher, Ersurter halbhöher, Non plus ultra mit großen, sehr festen Rosen (mindestens 55 cm Pflanzweite), Lattons Matchless mit großen festen Rosen.

Kleinere Mittheilungen.

Der Verband deutscher Chocolade-Fabrikanten hat eine sehr interessante Statistik über die Aenderung des Verbrauchsverhältnisses zwischen Kakao und Kaffee in Deutschland aufgestellt. Dasselbe läßt sich ziemlich genau bestimmen nach der Menge des in das deutsche Volkthum im inländischen Verbrauche eingeführten Roh- (Cochen-) Kakaos und Kaffees. Hieraus ergibt sich, daß innerhalb der letzten 13 Jahre (1884-96) der Kakao-Verbrauch in Deutschland um 315% der Kaffee-Verbrauch aber nur um 17% zunahm. Der Kakao-Verbrauch liegt also im Verhältnis 18 mal stärker als der Kaffee-Verbrauch. Während im Zeitraum 1881/86 der Kakaoverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung mit nur 0,01 kg jährlich, 1891/96 dagegen mit 0,16 kg, also dem 16fachen. Ertröb dieser starken Zunahme ist der Kakao-Verbrauch in Deutschland noch großer Umwidlung fähig und Kakao wird mit der Zeit in Deutschland ebenso wie in verschiedenen anderen Ländern das lässige Getränk großer Volkstheile werden.

Allen Badegästen seien folgende Regeln zur Beförderung empfohlen: 1) Vor der Weg zur Badenanstalt in mäßiger Schnelligkeit jurd. 2) Bei der Ankunft am Wasser bedie Strömung und Bodenverhältnisse. 3) Entleide Dich langsam, gehe dann aber sofort ins Wasser. 4) Springe mit dem Kopf voran in's tiefe Wasser oder tauche nennstens schnell ganz unter, wenn Du das erste nicht fannt oder magst. 5) Bleibe nicht zu lange im Wasser, zumal wenn Du nicht sehr kräftig bist. 6) Wiebe Dich nach dem Baden schnell wieder an. — Unterlass das Baden: 1) Bei heftigen Gemüthsbewegungen. 2) Nach durchwachten Nächten. 3) Bei Unwohlsein. 4) Nach Mahlzeiten und besonders 5. nach dem Genuß geistiger Getränke.

Der Feinleinen. Der Feinleinen, bei der Fütterung und Behandlung der Thiere gleich wichtig, findet bei vielen Landwirthen doch noch nicht die verdiente Beachtung. Bekannt ist die Verwendung des Feinleinen, in lauwarmem Wasser aufgelöst, beim Austreten des Jungenters bei Hausstieren; das muß man hierbei denselben ganz reinisieren und seine vollständige Auflösung abwarten, damit er sich nicht im Magen unheimlichen und Koth herbeiführen kann. Die Verabreichung einer Hand voll Feinleinen erleichtert den Haarmöbel der Pferde ungemein; vorgeanntes Quantum von Haupt wird den Tieren in sechs Tieren Wollen in lauwarmem Zustande zwei- bis dreimal wöchentlich zum Saufen vorgefüt. Zieres Mittel, vor Beginn des Frühjahres oder Herbstes gegeben, macht außerdem das Haar schön glatt und glänzend und bewirkt, daß die Cruste, von der die Pferde im diese Jahreszeit hauptsächlich befallen werden, vielleicht gar nicht eintritt oder wenigstens bei gleichzeitiger Schonung keinen bössartigen Charakter annimmt. Die Kur legt man vier Wochen fort. Auch im Stallhalt selbst der Feinleinen gute Dienste. Drei Wochen vor dem Kalben den Kühen ebenfalls ins Gauen gegeben, hat er sich sehr vorteilhaft bewährt. Es hat man auch die wichtige Entdeckung gemacht, daß Feinleinenfütterung die Milchergabe nicht, was doch gerade vor dem Kalben äußerst wünschenswert ist. Sowohl Kühe, wie Stäber und Ferkel, bei an Entzündungen, Entzündung oder Verstopfung leiden, werden mit Feinleinen geheilt. Schließlich spielt der Feinleinen zur Reinigung und Heilung aller Hautkrankheiten eine große Rolle. Nach Feinleinen wird gewaschen, bis eine braunliche Masse entsteht, und ist ein Umhängen hiermit den Tieren schon eine Wohlthat, da er die Hitze vertreibt. Jedemfalls sollte aber jedes Pferd mehrere Stunden vor dem Beschlagen solchen Umhängen erhalten, da derselbe den Fuß geschmeidig macht und sein Abdrücken hindert. Im Gegenfalle zu anderen Umhängen bleiben die von Feinleinen immer frisch und heilen daher auch Entzündungen und harsere Verletzungen viel besser.

Die Waut- und Mauerseide hat in den letzten Monaten erheblich abgenommen.

Es waren im Königreich Preußen verfertigt:

Ende December 1896:	286	Kilogramm mit 1400 Gemeinden
Januar 1897:	262	" " " " " "
Februar	206	" " " " " "
März	179	" " " " " "

Die Regierungsbekanntmachung, d. d. 27. März, enthält, unter anderem, die Bestimmungen des Reichsgesundheitsamtes betref die Zahl der an Waut- und Mauerseide gekauften Kinder im Deutschen Reich im Jahre 1896 auf 195 120 Stück,

woraus sich ein Verlust der deutschen Landwirthe durch diese Seide von etwa 5 1/2 Millionen Mark ergibt. Die dabei zu Grunde gelegte Ziffer von 27 für das Stück ist dabei noch sehr niedrig bemessen. Außerdem sind 210 960 Schöde und Stegen und 38 556 Schwoine von der Seide ergriffen gewesen, so daß man wohl gar noch zwei Millionen Mark jenseit Summe hinzufügen kann, um welche die deutschen Landwirthe durch jene Seide geschädigt wurden.

Ackerbau und Forstwirtschaft.

Am den zehnten Zeitpunkt für die Gemeente zu treffen, darf man nicht außer acht lassen, daß Acker- und Gärtenanlagen in der ersten Hälfte ihrer Entwicklung sehr langsam vorwärts kommen, während die größte Menge leicht verdaulicher Nährstoffe enthalten. Mit der Samenbildung und der Samenreife nimmt der Nährwert der Stengel und Blätter, sowie die Verdaulichkeit der letzteren ab, der Gehalt an Holzfasern dagegen zu. Am besten ist es, die Futterpflanzen zu mähen, sobald sie in Blüthe getreten sind. Hierbei spricht auch, daß die meisten Futterpflanzen in der Blüthezeit die größte Massenentziehung haben. Das in dieser Zeit gemähte Gras treibt rascher und länger nach, was wieder für den zweiten Schnitt von großer Bedeutung ist. Hat man auf diesen verschicktenartige Erträge, von denen einige jähler, andere später blühen, so ist der Zeitpunkt des Mähens dann gekommen, wenn die meisten Gräser in Blüthe stehen. Sollten auf diese Weise, die wenig Ertrag bringen, so den Boden verlassen, um die Blüthezeit zu vermeiden, so kann man solche Gräser nachhaken, die einen anerkannt hohen Nährwert haben.

Nicht selten beobachtet man, daß auf bestimmten Feldern der Acker nicht gedeiht. Ueber diese Erscheinung hört man von den Landwirthen öfters klagen, sie es, daß aus unangelegten Gründen der Acker auf gewissen Feldern nicht mehr gedeihen will, doch alle Log, allemal die Ursachen nicht zu finden, sei es, daß z. B. auf Weidenböden der Acker nicht wachsen will, oder daß er nicht gedeihen will, wie alle Leguminosen (Hülensfrüchte), zu keinem Gedeihen außer Knäueln-Bakterien und zwar wird jede Leguminose durch die Bakterien der eigenen Art am wirksamsten gefördert; Bakterien nahe verwandter Leguminosen-Arten können sich in gewissen Grade gegenseitig vertreten. Dagegen bilden die Bakterien von verwandtschaftlich einander fernstehenden Gruppen der Leguminosen entweder gar keine oder nur eine geringe Menge, welche auf die Stickstoff-erzeugung hinreichend ausreicht. Es ist deshalb der Anbau mit dem Acker verwandter Leguminosen hier am Platze.

Auf der Haus- und Zimmerkultur.

Die Wohlthätigkeit im Gemüthsbau sind von großer Bedeutung. Man muß dabei darauf Rücksicht nehmen, daß die unzureichend genutzten Kräfte sich gegenseitig im Rücksicht nicht hindern und freigen, ob sie gleiche Wärme übertragen. Der Zusichensinn ermöglicht, wo es wird und fünf Euten im Jahre, doch ist er nur dann ergebnis, wo es nicht an häufigem Dünger fehlt und wo sich die Wärme und die Luft durch die Pflanzen zusammen gefaßt werden. Man treibe vor allem unter Spargel, Zwiebeln oder Salat, zwischen Kaputtat, Gurken oder Melonen, zwischen Dill, Radieschen oder Mörschlaß. Zwischen Fußböden und alle nicht bleibende Erbsenforten kann man feinsten Gemütharten pflanzen, welche große Blättermassen entwickeln, denn die Schoten-träger entnehmen dem Boden nur in der ersten Jugend Stickstoff und überlassen denselben später völlig ihren Nachbarn. So beinträchtigt ein Gehöhen oder Erbsenstiel nicht im Geringsten das Gedeihen der Kartoffeln, weder in der Auszubildung ihrer Stengel und Blätter, noch im Anstehen-ertrag. An den Rändern der Stangenböden lassen sich lehrreiche Pflanzen, Zwiebeln und bergl. ziehen. Kapuzinen kann man zwischen Lauch und Petersilienkraut zwischen Zwiebelreihen säen. Ein Landmann hat sogar Bohnen und Erbsen in jedes Stück Saatortstellen geübt und jedes ist unglaublich gedeihen.

Die Kultur des Spinnates ist sehr einfach und läßt sich auf auch ohne Vorkenntnisse ausführen. Die Lage ist nicht auf bestimmte Verhältnisse beschränkt; nur an sonnigen Abhängen gedeiht der Spinnat nicht. In Gärten, selbst noch unter Bäumen, und im Felde, wächst der Spinnat gleich gut. Zu seinem Gedeihen erfordert er ein feines suberrettes Land mit guter, kräftiger Düngung. Die Ernte richtet sich nach der Wunsch, nur daß sich der Spinnat im Sommer vorzeitig entwidelt, als im Herbst im Winter. Am Sommer rechnet man vier Wochen nach der Ansaat auf die erste Ernte, der dann nach drei bis vier Wochen eine zweite Ernte folgt. Zu den verschiedenen Ausgatten verwendet man auch verschiedene Sorten. Für Sommerkulturen (März-August) nimmt man am liebsten die rudiabuligen Sorten mit runden Samen und dunkelgrünen Blättern, für Winter- beziehungsmenge Herbstkulturen die klein- und lang- blättrigen Sorten mit spindelförmigen Samen und gelblichen Blättern. Letztere werden nicht so empfindlich gegen die Winterfröste und überleben bei leichtem Schnee unsere Winter sehr gut. Sobald sich im Frühjahr der Land bearbeitet läßt, gräbt man die Beete, welche der Spinnatkultur dienen sollen, tief um und bringt dabei gegen vertrocknete Erdbildungen mit in die Erde. Ist Erdbildungen nicht vorhanden, so kann man das Land hart ebnet, so stellt man sich am besten ein gerichtetes Furchenschiebe 20 cm von einander entfernt, 5-6 cm tiefe Mäule und füt den Samen dertartig hinein, daß die Samen 1-2 cm von einander entfernt liegen, sieht die Mäule wieder zu und ebnet das Beet von neuem. Sobald die jungen Blätter die Größe eines Birnbaumblattes haben, schneidet man mit einem

